

Nachhilfeunterricht ein Placeboeffekt



Standpunkt. In dieser Rubrik äussern sich Autorinnen und Autoren zu einem Thema ihrer Wahl. Nachhilfe kann kurzfristig Sinn machen, als Prüfungsvorbereitung und Dauerprogramm ist sie nicht geeignet, sagt Christian Urech, freier Journalist, Deutschlehrer und Buchautor. Nachhilfe kann das Selbstwertgefühl des Kindes unterminieren.

Ein Placebo ist ein Medikament, das wirkt, indem man daran glaubt. Eine neue Studie hat nun ergeben, dass Nachhilfeunterricht eine nur sehr geringfügige Auswirkung auf die Leistungen von Schülerinnen und Schülern hat. Die Wirkung von Nachhilfedoping wäre also ein Placeboeffekt. Wobei dieser eher bei den Eltern eintritt, die den Nachhilfeunterricht bezahlen, als bei den Kindern, die in den «Genuss» dieses Unterrichts kommen. Nachhilfe gibt den Eltern nämlich das beruhigende Gefühl, etwas für die schulische – und damit die berufliche – Zukunft ihrer Kinder zu tun. Aber ist Nachhilfeunterricht tatsächlich etwas Gutes für die Kinder? Zunächst einmal: Nachhilfeunterricht kann durchaus

Sinn machen. Zum Beispiel dann, wenn es darum geht, kurzfristig «Wissenslücken» zu stopfen, die etwa durch einen Kantonswechsel, eine Krankheit oder einen Unfall entstanden sind. Noch ist der Wechsel von einem Lehrplan zum anderen für die betroffenen Kinder eine Herausforderung, Umzüge innerhalb der Schweiz oder gar ins Ausland sind im

«**Die Wirkung von Nachhilfedoping wäre also ein Placeboeffekt.**»

Zeitalter der Globalisierung und der damit verbundenen Forderung nach beruflicher Mobilität inzwischen eher die Regel als die Ausnahme. Und noch ist nicht sicher, ob der Lehrplan 21 hier wirksam Abhilfe schafft.

Schon weniger klar ist, ob Nachhilfeunterricht zur Prüfungsvorbereitung, zum Beispiel beim Übertritt ins Gymnasium, aus der Sicht der Kinder empfohlen werden soll. Werden Kinder dadurch nämlich in einen Schultyp «hineingedrillt», der weder ihren Fähigkeiten noch ihren Neigungen entspricht, kommt das selten gut. Heute ist das Bildungssystem so offen, dass sich in vielen Fällen eine Lehre nach der offiziellen Schulzeit eher empfiehlt als das Gymnasium. Sollte sich später die Lust auf ein Studium doch noch einstellen, ist der Besuch einer weiterführenden Fachhochschule jederzeit möglich. Eltern tun ihren Kindern jedenfalls keinen Gefallen, wenn sie sie zu etwas drängen, was diesen nicht entspricht. Geradezu schädlich wirkt sich ein Nachhilfeunterricht aus, der permanent dazu dienen soll, das Kind durch die Schulkarriere zu schleppen; Nachhilfe also als Hausaufgabenhilfe und als Hilfe, um beim regulären Schulstoff einigermaßen mitzukommen. Abgesehen von der eingangs erwähnten Unwirksamkeit dieses Nachhilfeunterrichts, was den Notendurchschnitt betrifft, kann das permanente Nachbüffeln ausserhalb der regulären Schulzeit das Selbstwertgefühl des Kindes unterminieren – im Sinn von: Ich bin eben zu dumm, den Stoff ohne Nachhilfe zu begreifen. Ganz abgesehen davon, dass die Freizeit und damit der für

die Kinder notwendige Ausgleich zur Schule beschnitten und das Portemonnaie der Eltern (unnötig) belastet wird. Natürlich: Manche Eltern sind mit der Hausaufgabenhilfe für ihre Kinder überfordert, entweder aus Zeitmangel oder weil sie den Stoff selbst nicht verstehen. Aber

Aber Hausaufgabenhilfe sollte Aufgabe der Schule sein. Im Idealfall sollten die

Kinder die Hausaufgaben unter fachkundiger Aufsicht direkt vor Ort erledigen können, wenn möglich klassenweise und zusammen mit einer Lehrperson, von der sie bereits unterrichtet werden. Sonst besteht die Gefahr, dass die Kinder in der Hausaufgabenstunde alles andere machen als Hausaufgaben – wie mir eine Mutter aus Zürich erzählte.

Kommt dazu, dass die Qualität des Angebots auf dem freien Markt der Nachhilfe eher schwer zu überprüfen ist. Es gibt Lerninstitute, die etwa doppelt so teuer sind wie private Einzelanbieter, aber, laut oben erwähnter Studie, genauso viel oder eben genauso wenig nützen wie diese. Eltern, die aus nachvollziehbaren Gründen Nachhilfeunterricht für ihre Kinder nachfragen – um beispielsweise «Löcher zu stopfen» – sollten dies unbedingt in Absprache mit der Lehrperson tun. Vielleicht hat diese ja einen Pool von Adressen mit älteren Schülern oder Studentinnen, von denen sie weiss, dass sie gut erklären können, und die sie mit gutem Gewissen empfehlen kann. Ansonsten aber gilt: Weniger ist im Fall von Nachhilfe mehr. Das schont das Portemonnaie und ist gut für die Lebensqualität der Kinder. Denn die brauchen kein Lerndoping, das wie ein Placebo nur dadurch wirkt, dass man daran glaubt. Christian Urech

Die Zusammenfassung der Studie mit dem Titel «Verbreitung und Wirkung privater Nachhilfe» von Hans-Ulrich Grunder, Professor an der Pädagogischen Hochschule in Basel, steht auf Seite 24.